

## Predigt an Karfreitag 2026

Liebe Gemeinde,

der Karfreitag ist ein *hoher Feiertag*, das wissen wir alle. Er ist sogar so stark gesetzlich geschützt, dass das Feiertagsruhegebot an ihm nochmal besonders gilt: So dürfen z. B., wenn ich es richtig weiß, Diskotheken am Karfreitag nicht geöffnet haben. Nach allgemeinem Bewusstsein gilt er als *höchster evangelischer Feiertag*, womit ich nicht d'accord gehe: Für mich ist das der *Ostersonntag*, und zwar für alle Christen, gleich welcher Konfession. Obschon der Buchhändler von Engen – ein sehr katholisch geprägter Ort – den ich gut kannte und der tatsächlich so etwas wie ein Karfreitagschrist war, mir mal erzählt hat: „Als mein Nachbar in Anselfingen herausbekommen hat, dass ich evangelisch bin – ab da hat er immer karfreitags sein Auto geputzt.“ Nun, das sollte eigentlich heute in Zeiten von ökumenischer Verbundenheit nicht mehr so sein! Aber davon abgesehen: Der Karfreitag ist ein *sehr wichtiger christlicher* Feiertag, von seiner Bedeutung her wichtiger als Weihnachten. Das heißt allerdings nicht, dass es ein froher oder schöner Feiertag wäre!

Der Karfreitag ist ganz im Gegenteil *der traurigste* von allen Feiertagen, jedenfalls aus christlicher Sicht. Warum? Natürlich, weil wir an den *Tod von Jesus* am Kreuz denken. Das war ja nicht nur ein gewöhnlicher Tod, sondern einer, der mit einer qualvollen und äußerst schmerzhaften Hinrichtungsmethode verbunden war. Schlimm genug! Wenn wir aber ein bisschen weiterdenken, dann handelt der Karfreitag nicht nur von Jesu Tod, sondern vom *Tod an sich*. Der Karfreitag ist *der Feiertag des Todes*! Nicht so, dass wir den Tod feiern würden, o nein! Aber wir denken über den Tod nach, über die Todesverfallenheit des Menschen. Natürlich könnten wir jetzt sagen: Was gibt es denn da zu feiern? Ich antworte: Wir Menschen des 21. Jahrhunderts verdrängen den Tod schon weit genug aus unserem Bewusstsein, er hat kaum einen Platz mehr in unserem Alltag und Denken. Stattdessen glauben wir, dass wir *mit Verdrängung von Tod und Alter*, mit

Jugendwahn und Kosmetik, mit Photoshop und Work-Life-Balance, mit Nordic-Walking und Fitness-Studio den Tod und das Alter besiegen können. „60 ist das neue 40“, „80 ist das neue 60“, und was der blöden Sprüche mehr sind, die dann von „Silberagern“ und „jungen Alten“ reden. Was für ein hanebüchener Quatsch, aber: *Wir glauben ihn gerne!*

Daher lohnt es sich, den *Karfreitag als Feiertag des Todes* zu begreifen und zu begehen; und zwar in zweierlei Hinsicht: 1. *Um über den Tod und das ewige Leben nachzudenken*, und 2. *um den Sieg über den Tod zu feiern*. Denn Karfreitag ist ohne Ostern nicht zu denken und ist ohne Ostern auch kein Feiertag!

Ausgangspunkt ist dabei immer der *Tod von Jesus*. Wie der Tod von Jesus denn zu verstehen ist, darüber geben uns die 4 Evangelien schon einige Hinweise: Z. B. mit dem römischen Hauptmann, der unter dem Kreuz steht, das Sterben von Jesus beobachtet und dann feststellt: „Wirklich, das ist Gottes Sohn gewesen!“ Stärker noch als in den Evangelien wird in den Briefen des NTs der Tod Jesu interpretiert. Besonders viele Gedanken machte sich der Apostel Paulus, und einige davon finden sich im 2. Brief an die Korinther:

- 2. Korinther 5, 14-21

Ein komplexer Text, wie meistens bei Paulus, den man nicht auf Anhieb versteht. Am Anfang steht die Aussage: „*Einer ist für alle gestorben, folglich sind alle gestorben.*“ Auch nicht so ganz leicht zu verstehen. Aber wir sind hier im Bereich der Bibel oder etwas genauer im Bereich des Judentums vor 2000 Jahren. Und in dieser Gedankenwelt gibt es eine Verknüpfung, die uns fremd geworden ist: Hier werden *Tod* und *Sünde* immer zusammengedacht. *Der Tod ist der Sünde Sold*, haben die Alten immer gesagt, und das heißt in unser Deutsch übersetzt: Wir Menschen haben den Tod *verdient*. Nicht weil wir wie alle Lebewesen der Vergänglichkeit unterworfen sind. Das sind wir zwar auch, aber das ist nicht der innere Grund für unser Sterbenmüssen. Der innere Grund ist die *Sünde*, die *Trennung von Gott*. Denn biblisch gesehen meint Sünde *nicht* etwa

die Anhäufung aller schlechten Taten, die wir mal begangen haben oder begehen werden, das ist auch so ein Mißverständnis. *Sünde* heißt: *Ich lebe von Gott getrennt*. Ich missachte seinen Willen. Nach dem Ausleger Christian Wolff ist Ver-söhnung „die Überwindung tiefster Blockaden in der Beziehung des Menschen zu Gott.“<sup>1</sup> Die Konsequenz dieser Blockade ist die falsche Gesinnung des Menschen und daraus hervorgehend dann die falsche Tat. Darum hängen Sünde und Tod miteinander zusammen. Der Mensch *muss mit den Konsequenzen leben*, die ihm seine Trennung von Gott eingebracht hat: Und diese Trennung von Gott erleben wir jeden Tag.

Denn das mit unserer Welt etwas nicht stimmt, spüren wir täglich neu. Wir sind es ja schon müde, diesen Dauer-Tonus wahrzunehmen, der uns seit Jahren in den Ohren klingelt: Kriege hier, Kriege da, und es wird schon ein neuer Krieg angefangen, bevor der alte beendet ist. Mächtige Männer hier, furchtbare Diktatoren da, und einer spinnt mehr als der andere. Die Verlässlichkeiten gehen uns flöten, z. B. das Wohlstandsversprechen, das es seit der Nachkriegszeit gab; der Friede, den wir seit Jahrzehnten gewohnt waren; und eine berechenbare Politik, die man verstehen kann, auch die nimmt ab. Und in dem Maß, in dem uns die Verlässlichkeiten abhanden kommen, gehen die Preise hoch, und der tägliche Irrsinn, den man erleben muss, der geht auch hoch. Bald könnte es soweit sein, dass wir Marie Lusise Kschnitz zustimmen werden, der Nachkriegsdichterin, die das damalige Lebensgefühl in einem Gedicht auf den Punkt brachte:

### ***Steht noch dahin***

*Ob wir davonkommen ohne gefoltert zu werden,  
ob wir eines natürlichen Todes sterben,  
ob wir nicht wieder hungern,  
die Abfalleimer nach Kartoffelschalen durchsuchen,  
ob wir getrieben werden in Rudeln,*

---

<sup>1</sup> Christian Wolff, Der zweite Brief des Paulus an die Korinther, ThHNT 8, Leipzig 2011, S. 130

*wir haben's gesehen.*

*Ob wir nicht doch die Zellenklopfsprache lernen,*

*den Nächsten belauern,*

*vom Nächsten belauert werden,*

*und bei dem Wort Freiheit weinen müssen.*

*Ob wir uns fortstehlen rechtzeitig auf ein weißes Bett,*

*oder zugrunde gehen am hundertfachen Atomblitz,*

*ob wir es fertigbringen mit einer Hoffnung zu sterben,*

*steht noch dahin,*

*steht alles noch dahin.*

Klingt schrecklich, könnte man jetzt sagen, aber so schlimm wird es schon nicht kommen. Aber dieses Denken verkennt, dass *nichts selbstverständlich* ist auf der Welt, und das auch wir *keine Garantie auf Glück* haben, keine Garantie auf Wohlstand, auf Frieden. Dieses Gedicht speist sich natürlich aus der Erfahrung des 2. Weltkriegs und den Schrecknissen der NS-Zeit, aber erstens schadet es uns nicht, wenn wir an die Erfahrungen unserer Eltern und Großeltern erinnert werden; und zweitens nimmt uns diese Sprache ein Stück weit die trügerischen Sicherheiten ab, die wir mit uns tragen. Es *stimmt nicht*, dass es *immer weiter aufwärts* geht und dass alles immer besser wird, das ist ein Trugschluss, wenn auch ein populärer. Es ist auch *nicht richtig*, dass sich der Mensch stetig aufwärts entwickelt, auch das ist ein viel zu optimistischer Denkansatz, der aus einem falsch verstandenen Humanismus herkommt und mit der Realität nichts gemein hat. Und der die Sünde nicht ernst nimmt, die dem Menschen innewohnt. Wenn ich mir Donald Trump und Elon Musk, wenn ich mir Dieter Bohlen und Shirin David ansehe, dann muss ich sagen: Es geht *eher abwärts* mit der Menschheit, da ist irgendetwas rückläufig. *Verstand und Vernunft* sind allemal rückläufig, da können wir jedes Jahr ein neues Kant-Jahr ausrufen und es würde doch nichts nützen! Und dass es abwärts geht, das entspricht dem *allgemeinen*

*Lebensgefühl*, dass die Menschen pessimistisch sind und nicht allzu optimistisch in die Zukunft schauen.

Die biblische Erklärung dafür lautet: Der Mensch ist ein Sünder, *er lebt getrennt von Gott*. Und weil er getrennt von Gott lebt, tut er das Falsche gegen bessere Einsicht, tappt ständig in die Egoismus-Falle, vertraut den falschen Beratern oder, im schlimmsten Fall, da *liebt er das Böse*. Das aber hat Gott nicht so lassen wollen! Das alles konnte sich Gott auf die Dauer nicht anschauen. Und so sandte er Jesus. Denn es musste sich was ändern, und das weiß auch Paulus. Für ihn ist der Ausgangspunkt aller Veränderung, die Motivation für die Wende und die Ursache alles Guten die Hinwendung zu Gott. Darum schreibt er an die Korinther: „Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ Aber *wie* wollte Gott die Welt versöhnen? Er sah nur einen Weg, und jetzt kommen wir zu der Bedeutung des Todes Jesu: Er sollte *stellvertretend für uns* sterben. Um das Böse aufzunehmen, das wir in uns haben und tun, und um *dessen Konsequenz abzufangen*, den Tod und die Vergänglichkeit: Paulus hat da fast ein juristisches Denken zugrundegelegt: Er geht davon aus, dass in Gott ein hohes Maß an *Gerechtigkeitssinn* und Gerechtigkeitsgefühl liegt, und dass die Konsequenz des Bösen irgendwie gezogen werden muss. Aber Jesus hat sie auf sich genommen, weil er selbst *Gottes Sohn* und damit schuldlos ist, er hat sie an unserer Statt erduldet. Noch einmal in den Worten von Christian Wolff: „Christus starb vor Gott den Tod der Menschheit, den sie sich durch ihre Sünde zugezogen hatte; dadurch ist ihre Schuld aufgehoben, und die Grundlage einer neuen, von aller Selbstsucht freien Existenz gelegt.“<sup>2</sup> Anders gesagt: Weil Gott das Böse kennt und die Folgen des Bösen besser überschaut als wir, hat er seinen Sohn den Folgen des Bösen voll ausgesetzt und den Tod erlitten. Damit hat er ihn aber auch *überwunden*. Und das ist wichtig, denn *alle Rede von dem Unverständnis über Gott*, der so ein schlimmes Opfer fordert, liegt darin, dass man erstens die

---

<sup>2</sup> A. a. O., S. 121

Folgen alles bösen Denkens und Handelns verharmlost und radikal unterschätzt; und zweitens liegt sie darin, dass man das Ziel missachtet, dass Gott damit verfolgte: Die *Überwindung* der Sünde, die *Überwindung* des Todes. In den Worten von Paulus: „Und er ist darum für alle gestorben, damit die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ Paulus verwendet wieder ein Bild aus der Gerichtssituation: Wenn Du mit 50.000€ oder gar mit 100.000€ verschuldet wärest und ein Freund würde dir diese Schuld begleichen, so dass sie dir erlassen wäre, dann wärest du auch ihm auch lebenslang dankbar! Mindestens lebenslang! Ebenso, so meint Paulus, sollen wir Jesus *ewig dankbar* sein, dass er die Konsequenz der Sünde, den Tod, auf sich genommen und für uns überwunden hat. Diese *Dankbarkeit* führt nach seinem Verständnis dazu, dass wir die Ideen von Jesus aufnehmen und *unser Leben danach ausrichten*. Denn Gott hat Jesus nicht einfach so dem Tod ausgesetzt, er verfolgte damit einen *genauen Plan*: Dass wir seine Liebe begreifen und endlich auf Gott hören, dass wir *aus Dankbarkeit Jesus nachfolgen*. Denn das, so Paulus, hat eine *ungeheure Wirkung*: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur, eine neue Schöpfung, das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ Gott will, dass *Neues entsteht*. Gott will, dass *sich unser Denken verändert und unser Tun!* Gott will, dass wir nach seinem Willen leben und es gut haben damit! Deshalb musste Jesus sterben. Doch sein Tod hatte einen hohen Sinn. Denn wer an ihn glaubt, der kann ein neues Leben haben!

„Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns, so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott.“ Das ist die Konsequenz, die Paulus aus dem Kreuz von Golgatha zieht: Ja, der Tod ist schrecklich! Ja, der Tod von Jesus war noch schrecklicher! Aber sein Tod war auch *der Sieg, der die Wende brachte*: Gott ermöglichte einen Neuanfang, *einen kompletten Neuanfang mit dieser Welt und mit uns*. Und wer das versteht, der

*lässt sich anstecken!* Der folgt dem Gottessohn nach und seiner Botschaft von der sich hingebenden Liebe. Der lässt sich von Gott zu einer Neuschöpfung ausrichten und wirkt in diese Welt hinein: Als einer, der den Tod noch *fürchten* muss und doch weiß, dass er ihn *überwinden* wird. Und als einer, der den Ruf Jesu aufnimmt: Lasst euch versöhnen mit Gott. Denn wenn du mit Gott versöhnt bist, *dann versöhnst du dich auch mit dir selbst.*

Amen.